



Bild 10. Paket für eine Schaustellung von zwei Stachelschweinen und einem Ichneumon. 1627. Holzschnitt Germanisches Museum, Nürnberg (Zu Seite 174)

nisse erweckt, dem Verkehre neue Bahnen eröffnet. In den Stürmen des Interregnums waren die Städte mächtig emporgekommen und Handel und Wandel in ihnen, für einen immer größeren Personenkreis wurde die Kenntnis des Lesens und Schreibens für seine Geschäfte unentbehrlich. So entstand allmählich in den Städten eine gebildete Oberschicht, die zur Belehrung und Unterhaltung Bücher verlangte. Die Klostergeistlichkeit, die früher das Herstellen von Büchern fast allein besorgt hatte, konnte den Bedürfnissen nicht genügen. Sie war in Bildung und Fleiß zurückgegangen, arbeitete im allgemeinen auch nur für kirchliche Zwecke oder die eigene Bücherei des Klosters. So entstand der neue weltliche Berufszweig der Bücherschreiber, die auf hochbepackten Rollwagen mit ihrer Ware auf Messen und Jahrmärkte zogen und sie an Kirchentüren oder sonstigen öffentlichen Orten feilboten. Bald fanden sich auch Unternehmer, die gleichzeitig mehrere Gesellen beschäftigten und eine Arbeitsteilung zwischen Schreibern, Rubrizierern, Zeichnern und Malern durchführten. Begreiflicherweise ist in diesen Kreisen zuerst der Gedanke entstanden, für ihre Erzeugnisse mittels der Schrift Propaganda zu machen.

Der erste, der sich in Deutschland nachweislich der Schriftreklame bedient hat, war der Bücherhersteller und Buchhändler Diebolt Lauber von Hagenau.

Leider ist uns über das Leben dieses Mannes so gut wie nichts bekannt. Auch Rudolf Kautzsch, der ihm eine umfangreiche Untersuchung gewidmet und zahlreiche, aus seiner Werkstatt hervorgegangene Handschriften in den Beständen unserer öffentlichen Büchereien nachgewiesen hat (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrgang XII, Seite 1 bis 32, Seite 57 bis 113) hat hierüber nichts sicheres feststellen können. Lauber bezeichnet sich einmal als „Schreyber, lert die Kinder“, war also ursprünglich Schreiber und Lehrer zugleich, eine damals nicht seltene Personalunion zweier Berufe. Später war er anscheinend als Schreiber der Landvogtei auf der Burg zu Hagenau angestellt, daneben unterhielt er eine Schreibstube von beträchtlichem Umfange. Kautzsch hat 18 verschiedene Zeichner festgestellt, die für ihn tätig gewesen sind; noch kennzeichnender für die Bedeutung seines Betriebes ist aber, daß er einmal gleichzeitig mindestens 5 Zeichner und ein andermal mindestens 4 Schreiber beschäftigt hat. Er hat auch selbst bei der Herstellung seiner Bücher mitgearbeitet; ein deutscher Psalter schließt mit dem schönen Verse: „Hie hat der tutsche psalter ein ende, des frowent sich myn diebolt Loubers hende“. Die Erzeugnisse der Schreibstube tragen nach Kautzsch den Charakter gefälliger Fabrikware; es handelte sich um einen Betrieb, bei dem die Handschrift nicht mehr ein



Abbildung 11. Plakat für die Schaustellung eines Elefanten. 1629. Kupferstich von L. Heyde. Besitzer unbekannt. (Zu Seite 175)